

Nichts als die Wahrheit



Von Tillmann Prüfer

Früher war es der Albtraum aller Eltern, wenn sich das Kind zu Weihnachten einen Hund wünscht. Einen niedlichen Welpen, der dann irgendwann nicht mehr ganz so niedlich ist und schließlich von den Eltern Gassi geführt werden muss, bis er alt und inkontinent ist. Zum Glück hat sich Japan, das Land, in dessen Wohnungen so wenig Platz ist, dass man nicht einmal eine Nacktschnecke halten kann, eine Lösung einfallen lassen. Für die Spielkonsole Nintendo DS lässt sich das Spiel „Nintendogs“ installieren, gewissermaßen ein Hund zum Zusammenklappen. Man kann einen Labradorwelpen in den Speicher laden, mit ihm Gassi gehen, ihm Kunststücke beibringen, er lässt sich sogar über einen berührungsempfindlichen Bildschirm streicheln. Als meine Tochter sich so was wünschte, zögerte ich keine Minute und kaufte es ihr – für immerhin 200 €. Ein echter Hund wäre wahrscheinlich günstiger gewesen. Nun hatte sie einen Labrador, den sie hüten, füttern und streicheln konnte. Es stellte sich dann allerdings heraus, dass meine Tochter nicht immer Zeit hat, sich um den kleinen Hund zu kümmern. Ich riet ihr, das Computerspiel dann doch einfach wegzulegen. Meine Tochter sagte aber, dass der Hund doch was zu fressen brauche, und bat mich, ihn zu versorgen. Also hütete, streichelte, fütterte ich den Computerhund. Ich stellte mir schon vor, wie ich den Hund neben einer Datenautobahn aussetzen würde. Oder eines Tages ein großer, müder Pixel-Hund bei mir vor einem animierten Kaminfeuer liegen würde. Leider ging der Berührungsbildschirm der Nintendo-Konsole kaputt. Für mich war die Sache damit erledigt. Für meine Tochter nicht. Sie sagte, ich müsste sofort einen neuen Nintendo kaufen, sonst stürbe der Hund am Ende noch. Ich will nun lieber nicht, dass eine ihrer prägenden Kindheitserinnerungen ist, wie ihr Vater einen Hund verhungern lässt. Ich werde also einen neuen Nintendo kaufen. Allerdings frage ich mich: Wofür rächen sich die Japaner bloß an mir? Für Hiroshima? Da kann ich doch nix dafür!

Impressum Weekend

Redaktion: Rainer Leurs (Kordinator), Gregor Kessler, Bianca Lang. Chef vom Dienst: Sven Sorgenfrey. Layout: Malte Knaack, Carsten Lüdemann. Korrektorat: Inger Hoffmann. Fotos: Anke Schulz, Frank Eberle; E-Mail an die Redaktion: weekend@ftd.de. „Financial Times“, „Financial Times Deutschland“ und „FTD“ are registered trade marks of The Financial Times Limited and used under licence.

Rostiger Empfang

► Fortsetzung von Seite 1

Paddy Roy Bates und sein Sohn Michael, der Prinzregent, haben immer versucht, mit Sealand Geld zu verdienen oder es wenigstens rentabel zu machen. Es gab Pläne für ein Hotel und ein Kasino; im Südturm, den wir nicht besichtigen dürfen, soll ein Serverpark stehen. Und jetzt haben sie die Plattform Red Bull überlassen, dessen Mitarbeiter auf Wände und Fässer ihr Logo sprühen für die „branded shots“ – Bilder, auf denen wie zufällig das Bullenlogo auftaucht.

Das Geld, das Red Bull zu viel hat, kann Sealand gut gebrauchen. Nicht nur, weil das Staatsgebiet rasant rostet und früher oder später in die Nordsee zu bröseln droht: 2006 zerstörte ein Feuer die Wohnräume und Teile des Nordturms. Chris' Baufirma Church and East Ltd. richtete die Plattform wieder her. Im Gegenzug sind Chris und seine Frau jetzt Miteigentümer von Sealand und zugleich das staatliche Reisebüro. Ein Visum kostet 100 Sealand-Dollar, eine Übernachtung 200, kommerzielle Filmaufnahmen 4000. Der Sealand-Dollar ist der Einfachheit halber an den US-Dollar gekoppelt, gezahlt wird dennoch mit britischen Pfund.

Church and East haben die Decken der Wohnräume mit Holz verkleidet und die Wände vergipst, nur an der

Inneneinrichtung wurde gespart: zerschlissene Sofas, eine Hausbar mit leeren Whiskyflaschen, ein kleiner Weihnachtsbaum aus Plastik. Der Palast eines exzentrischen Fürsten sieht anders aus.

Fürst Roy tut sich diesen Sperrmüllcharme schon lange nicht mehr an. Der 86-Jährige wohnt seit Jahren wieder auf dem Festland; seine Gesundheit ist inzwischen ähnlich angegriffen wie Sealand selbst.

Auch Roys Sohn, Prinzregent Michael, lässt sich entschuldigen. Er sei beim Hochseefischen vor Schottland, heißt es. Als Chris ihn auf dem Handy anruft, lässt er ausrichten, er sei gerade in Spanien. „Na dann viel Spaß, Kumpel“, sagt Chris. „Ich meine natürlich: Eure Königliche Hoheit.“ Als er aufgelegt hat, fragt er: „Habe ich ihn wirklich gerade in der Öffentlichkeit Kumpel genannt?“, und lacht.

Das also ist Sealand: ein Witz. Kein Mini-Utopia, kein Gesellschaftsexperiment, sondern ein großartiger Streich gegen die Behörden, der sich irgendwann verselbstständigt hat. Die Untertanen von Kumpel Hoheit, nicht wenige im Rentenalter, drücken das Kreuz durch, wenn man sie nach der Philosophie hinter Sealand fragt. „E mare libertas“, sagen sie dann, „aus dem Meer die Freiheit“, die Gründungsworte ihres Staates, den sie auch mit Waffen verteidigen würden.

Einer muss immer Wache halten, auch im Winter. Dann wird es bitterkalt hier, erzählt Tina, die Räume lassen sich kaum heizen. Aber die Plattform in den eisigen Wochen allein lassen? „Gott bewahre!“

„Ich wollte Zutaten, die einen Mann wagemutig machen“

FTD Ist das Dessert für mich? Sie wollen mich doch wohl nicht verhexen?

Brigitte Bulard-Cordeau Nein, nein. Aber ich habe ja nun ein Kochbuch geschrieben, da wollte ich zum Interview auch etwas kochen. Keine Sorge, das Dessert hat keine Wirkung, es schmeckt nur gut.

FTD Da sind wir schon beim Thema: Schmecken Hexenrezepte nicht eklig? Bulard-Cordeau Nein, sie schmecken gut. Immerhin wurde mein Buch selbst in Gourmetzeitschriften vorgestellt. Ich wollte ein ernst zu nehmendes Kochbuch schreiben, nicht irgendwelche ungenießbaren Jux-Gerichte sammeln. Die Maßangaben sind exakt. Die Pflanzenkunde im Buch habe ich zusammen mit einem Botaniker erstellt.

FTD Weil die Verwendung bestimmter Pflanzen gefährlich werden könnte?

Bulard-Cordeau Genau. Die Leute kennen heute zwar Ingwer, aber nicht mehr die Pflanze, die vor ihrer Haustür auf dem Feld wächst. Deswegen habe ich alle Kräuter und Pflanzen im Buch erklärt und vor den giftigen gewarnt. Ich möchte ja nicht, dass meine Leser krank werden. Bis dato sind aber alle wohlauf.

FTD Im Vorspann heißt es, Sie haben das Zauberbuch in einem Koffer auf dem Speicher gefunden. Stimmt das?

Bulard-Cordeau Na ja, mein Buch ist gestaltet wie ein altes Rezeptbuch einer Großmutter, das man auf dem Speicher finden könnte. Aber es gab keine konkrete Vorlage. Viele Rezepte stammen von alten Frauen, die mir ihre Lieblingsgerichte verraten haben. Einige Rezepte stammen von mir. Allerdings gibt es ein Werk, auf dem viele Zauberbücher und auch meines basieren. Es ist das Buch von Hildegard von Bingen, das heute in der Bibliothek in Dresden liegt. Es beschäftigt sich mit früher Medizin, Pflanzen, Gesundheit und beschreibt etwa, wie man aufgeregte Mönche beruhigen kann. Eine Fundgrube für Hexen. Viele Weisheiten aus diesem Buch wurden von einer Hexengeneration zur nächsten weitergegeben.

FTD Wie wussten Hexen von der Existenz des Buches einer Nonne?

Bulard-Cordeau Glauben Sie bloß nicht, dass Hexen einsam im Wald in schiefen Hütten lebten. Es gab sehr gebildete und kultivierte Hexen. Das Buch Hildegard von Bingen ist auch nicht das einzige Zauberbuch dieser Art. Man denke nur an die Geheimnisse des Grand Albert von 1755. Viele Hexen hatten einen sehr intellektuellen Anspruch.

Brigitte Bulard-Cordeau hat Kochrezepte von Hexen zusammengetragen. Die schmecken nicht nur, sondern helfen auch dabei, Männer zu verführen und begehrenswert zu werden

FTD Gibt es heute noch Hexen?

Bulard-Cordeau Die meisten Hexen lebten im Mittelalter. Doch es gab sie schon immer, und es gibt sie auch heute noch. Auch hier in Paris. Sie bleiben aber im Verborgenen. Hexen sind auch nicht alle alte, hässliche Frauen. Nehmen wir nur mal die Marquise de Montespan. Sie war die Mätresse von Ludwig dem XIV. und hat mit vielen sehr unappetitlichen Rezepten den König erotisch verzaubert. Um eine solche, aber eben gut schmeckende Verführung geht es auch in meinem Buch. Es gibt Hinweise, wie man einen Mann einwickelt, ihn wagemutig macht... Ich wollte die Zutaten finden, damit das funktioniert.

FTD Und? Funktioniert es?

Bulard-Cordeau Aber natürlich. Die Eigenschaften vieler Pflanzen und Kräuter sind bekannt. Manchmal erkennt man ihre Wirkung schon

am Namen. Nehmen wir die rote Kartoffel Désirée. Die heißt nicht aus Zufall so. Diese Kartoffeln habe ich in ein Rezept mit Anis integriert, mit dem man begehrenswert wird.

FTD Klingt nicht nach eingeweichten Kröten und Sauerampfer, der im Morgentau geschnitten wird.

Bulard-Cordeau Manche Kräuter entfalten tatsächlich eine andere Kraft, wenn man sie im Mondschein oder Morgentau schneidet. Doch auch wenn ich nur Äpfel, Algen oder Brennnessel benutze, so ist doch ein bisschen Hexerei dabei. Ich denke, viele Frauen, die das Buch kaufen, sind eh schon verliebt. Wenn eine Frau ihren Liebsten mit einem Essen verführen will, wird sie ihre ganze Seele einbringen, und dann wird ihre Kochkunst Erfolg haben.

FTD Haben Sie auch ein Rezept, wie man seinen Chef zu einer Gehaltserhöhung überredet?

Bulard-Cordeau Ja, aber das verrate ich erst in der Fortsetzung meines Buches. INTERVIEW: BARBARA MARKERT

MEINE GEHEIME HEXENKÜCHE von Brigitte Bulard-Cordeau, Gerstenberg, 232 S., 26 €, www.gerstenberg-verlag.de



Sealands Elend: Rost und Korrosion machen dem Staat zu schaffen



Sealands Einwanderungsbehörde: Tina Harrington mit Machete

reicht, auch dieser Raum hat keine Fenster. Mit der Oberfläche verbinden ihn schmale Schächte und steile Treppen. Wer nach oben will, muss am Generatorraum vorbei, wo 2006 das Feuer ausbrach. Das einzige Geräusch hier unten ist das Gluckern der Wellen, die außen gegen die Betonwand klatschen.

Die Nacht ist kurz: Gegen sechs schälen sich die ersten aus ihren Schlafsäcken und kraxeln an die Oberfläche. Draußen weht ein stärkerer Wind als gestern, und die Wellen tragen Schaumkronen, die hatten sie am Vortag noch nicht. Bis zum Nachmittag müssen alle runter, sonst bleiben sie die nächsten vier Tage auf Sealand, sagt Tina. Auch sie und Chris wollen weg: Auf dem Festland, bei Oma, wartet ihre vier Monate alte Tochter.

Für das Schlauchboot ist es schon zu windig. Befreundete Fischer steuern stattdessen einen glitschigen, himmelblauen Kahn unter die Plattform. Die Red-Bull-Leute sitzen zufrieden zwischen den Fischabfällen. Sie haben ihre Bilder, und mit einem verlorenen Skateboard, einem verknacksten Fuß und einer ausgekugelten Schulter sind die Verluste überschaubar.

Ramponiert wie eh und je bleibt nur die Plattform zurück, steht auf ihren klobigen Betonbeinen im grauen Meer und rostet. Während unser Boot Richtung Harwich schaukelt, wird sie am Horizont immer kleiner. Der Sommer ist längst vorbei, bald kommt die Kälte zurück ins Fürstentum. Jemand wird Wache halten müssen.